

Uwe Gerber/Rudolf Hoberg (Hrsg.)

SPRACHE UND RELIGION

Sprache und Religion

Sprache und Religion

Herausgegeben von Uwe Gerber und Rudolf Hoberg

Inhalt

Vorwort	7
RUDOLF HOBERG	
„Es gibt wer weiß wie viele Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache“ (Paulus). Einführende Überlegungen zu „Sprache und Religion“ aus sprach- wissenschaftlicher Sicht.....	9
UWE GERBER	
„Religion und Sprache“ in theologischer Reflexion	13
ANDREAS UWE MÜLLER	
Sprache und Transzendenz.....	25
EDMUND ARENS	
Religiöse Sprache und Rede von Gott. Sprechhandlungstheoretische und kommunikationstheologische Überlegungen	41
DANIEL KROCHMALNIK	
PaRDeS: Die Lehre vom vierfachen Schriftsinn im Judentum und Christentum	61
WERNER G. JEANROND	
Textverstehen in der christlichen Tradition.....	83
HELGE EILERS	
Deutsche Bibelübersetzung im Mittelalter	103
RADEGUNDIS STOLZE	
Die Sprachform nachreformatorischer Bibelübersetzungen	117
ALBRECHT GREULE	
(unter Mitarbeit von Johannes Fenzl, Amadea M.E. Kastl, Christiane Thim-Mabrey) Sprache und Liturgie	165
DAVID PLÜSS/ ANDREA BIELER	
Der Klangraum des Wortes. Die performative Gestalt liturgischer Sprache	181

ILONA NORD

- Die Konstruktion der Wirklichkeit. Zur Bedeutung virtueller
Realitäten für die homiletische Diskussion 195

GERHARD JANNER

- Religiöse Jugendsprache – eine Hypothese 213

GEORG LANGENHORST

- „...schön, geheimnisvoll, voller Zauber und Kraft...“ (Ulla Hahn).
Beerbung und Gestaltung religiöser Sprache in der Gegenwartsliteratur 237

ANDREAS MAUZ

- Offenbarungserzählungen, heiligende Texte. Zur poetologischen
Rekonstruktion eines Modus esoterisch-religiöser Sprache..... 259

STEFAN BERG

- Musik – Sprache – Religion. Orientierung in zwielichtigen Zonen..... 281

FRANZISCA PILGRAM-FRÜHAUF

- „Religiöse Inhalte, die im Schweigen sich bergen“. Über eine
hermeneutische Herausforderung 301

CHRISTOPH QUARCH

- Mit bloßem Haupt unter Gottes Gewittern. Über die Sprache der
Mystik und die Mystik der Sprache..... 317

HEIDRUN KÄMPER

- Quasi-religiöse Sprache am Beispiel des Nationalsozialismus 339

- Verzeichnis der Autorinnen und Autoren..... 359

Vorwort

In den letzten Jahren haben wir zweimal Seminare zum Thema „Sprache und Religion“ abgehalten, an denen vor allem Studierende der Germanistik und Theologie teilnahmen, und zwar in großer Zahl. Dieses Interesse ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert:

Zum einen kommt in ihm ein Interesse am Phänomen Religion auch bei Nicht-Theologen zum Ausdruck. Diese Feststellung korrespondiert mit der zurzeit häufig beschriebenen Erfahrung, dass in Deutschland wieder(?) mehr über Religion nachgedacht und gesprochen wird, dass die Menschen „religiöser“ werden, was immer das im Einzelnen heißt.

Zum anderen ist wohl den meisten Menschen – vermutlich mehr intuitiv – die enge Bindung von Religion an Sprache bewusst; es handelt sich hier also nicht um ein Randthema der Theologie und Linguistik.

Zu diesem Thema gibt es eine unüberschaubare Fülle an Literatur, vor allem von Theologen. Aber diese Literatur befasst sich meist mit speziellen Fragen; sie ist daher weniger als Einführung bei Lehrveranstaltungen geeignet. Wir haben in unseren Seminaren als Grundlage den von Manfred Kaempfert 1983 in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt herausgegebenen Sammelband „Probleme der religiösen Sprache“ gewählt. Dieser Band enthält Beiträge vor allem aus den Fünfziger- bis Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts. Leider ist er vergriffen, und wir hatten zunächst geplant, ihn in Abstimmung mit Kaempfert zu bearbeiten und zu ergänzen. Aus verschiedenen Gründen erschien es uns aber schließlich doch sinnvoller, einen neuen Band herauszugeben. Es wäre aber sehr wünschenswert, wenn der Band von Kaempfert wieder aufgelegt würde, denn er enthält hervorragende, nicht veraltete Aufsätze und eine vorzügliche Bibliographie; er sollte daher weiterhin als Vorläufer und Ergänzung zu unserem Band angesehen und in Lehrveranstaltungen verwendet werden.

Der vorliegende Sammelband ist als Grundlagenbuch für theologisch und linguistisch Interessierte und besonders für den Hochschul- und Schulbereich konzipiert – vor allem für die Fächer Theologie und Germanistik bzw. Religions- und Deutschunterricht (Leistungskurse). In ihm werden die wichtigsten Aspekte des Themas Sprache und Religion behandelt:

Nach Einführungen (Hoberg, Gerber) geht es um allgemeine Probleme (Müller, Arens), um Hermeneutik, Bibel und Bibelübersetzung (Krochmalnik, Jeanrond, Eilers, Stolze), um liturgische Sprache (Greule, Plüss/Bieler), um Homiletik (Nord), um Jugendsprache als Beispiel für eine Gruppensprache (Janner), um Literatur und Musik (Langenhorst, Mauz, Berg), um Schweigen und Stille (Pilgram-Frühauf, Quarch) und um quasi-religiöse Sprache (Kämper).

Wir danken allen, die uns angeregt und beraten haben, und besonders Renate Soltysiak und Ruth Knepel, die uns bei der Herstellung des Manuskripts geholfen haben.

Uwe Gerber und Rudolf Hoberg

„Es gibt wer weiß wie viele Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache“ (Paulus)

Einführende Überlegungen zu „Sprache und Religion“ aus sprachwissenschaftlicher Sicht

Der Satz von Paulus (1 Kor. 14, 10), nach der Einheitsübersetzung zitiert, soll hier nicht in seinem Kontext gedeutet werden¹, sondern er wird lediglich als Überschrift gewählt, weil in ihm wichtige Aspekte meines Beitrags² zum Ausdruck kommen.

1. Auf die These, **nichts** – genauer: nichts Menschliches – **ist ohne Sprache**, kann hier natürlich nicht einmal ansatzweise detaillierter eingegangen werden; sie war und ist in den verschiedenen Wissenschaften umstritten, und ihre Beantwortung hängt von der Definition der in diesem Zusammenhang relevanten Begriffe ab (Was ist Sprache? Was ist Denken? Was ist Fühlen? ...). Auf jeden Fall muss zwischen „Sprache“ und „Sprechen“ (konkrete Realisierung von Sprache) unterschieden werden, und es ist unstrittig, dass Sprache nicht nur Kommunikationsmittel ist, sondern auch menschliches Wahrnehmen, Denken, Fühlen, Wollen und Handeln – wie auch immer – beeinflusst.

Theologie ist immer und Religion wohl auch immer (vgl. jedoch Punkt 7) an Sprache gebunden, und zwar nicht nur in dem Sinne, dass es dabei um Sprechen (und Schreiben), Hören (und Lesen) geht, sondern auch deshalb, weil sich Nachdenken über Religion und jede religiöse Praxis nicht losgelöst von Sprache vollzieht.

2. Bindung von Religion und Theologie an Sprache bedeutet genauer **Bindung an bestimmte einzelne Sprachen**, die sich nicht nur lautlich und grammatisch, sondern vor allem auch semantisch unterscheiden, die die „Welt“, das „Außersprachliche“ unterschiedlich darstellen, die unterschiedliche Muster, Perspektiven, „Brillen“, „Weltansichten“ (Wilhelm von Humboldt) bieten. Dies gilt in besonderem Maße für die „Buchreligionen“, deren grundlegende Texte in bestimmten Sprachen – etwa in Hebräisch, Griechisch, Arabisch – geschrieben wurden und deren Aussagen damit von den – vor allem (wort)semantischen – Strukturen dieser Sprachen abhängen. Dies gilt aber auch für alle anderen Religionen und Weltanschauungen, denn in ihnen spielen fiktionale und nicht-fiktionale Texte verschiedener Texttypen

¹ Dass der Satz des griechischen Urtexts sehr unterschiedlich übersetzt und damit interpretiert werden kann, zeigt sich etwa im Vergleich mit Luthers Übersetzung: „Zwar es ist mancherley art der stimme in der Welt / vnd der selbigen ist doch keine vndeutlich.“ (Luther 1972, S. 2319).

² Er stellt eine überarbeitete und erweiterte Fassung von Hoberg 2005 dar.

– etwa Erzählungen, Parabeln, Glaubensbekenntnisse, Dogmen, Gebete, Lieder – eine wenn auch unterschiedlich wichtige Rolle.

Weil die Struktur einer Sprache von so großer Bedeutung für die Konstitution und Rezeption eines Textes ist, kommt der Frage nach dem Verhältnis von Urtext und Übersetzung eine große Relevanz zu, und daher muss jede Reflexion über Sprache und Religion die in der Philosophie, aber auch in der Theologie und Linguistik entwickelten hermeneutischen Theorien und Verfahren einbeziehen.

3. **Theologie und Sprachwissenschaft** haben sich in ihren Erkenntnissen wechselseitig beeinflusst. Man muss aber deutlich betonen, dass in der Theologie – wie auch in der Philosophie und Jurisprudenz – Einsichten gewonnen wurden, mit denen sich die Linguistik, die ja eine vergleichsweise junge Wissenschaft ist, erst sehr viel später befasst hat. In den Religionen gab es immer ein Sprach-Denken; man war sich der Bedeutung der Sprache bzw. der Sprachen immer bewusst. Es sei hier nur auf einige wichtige Stellen der Bibel verwiesen, in denen es in sehr unterschiedlicher Weise um Sprache geht: Gen. 1, 3 ff. (Gott spricht und benennt seine Schöpfung), Gen. 2, 19 f. (Adam gibt den Tieren Namen), Gen. 11, 1-9 (Turmbau zu Babel – Gott „verwirrt“ die Sprache), Joh. 1, 1 („Im Anfang war das Wort“), Apg. 2, 3-13 (Feuerzungen, Sprechen in fremden Sprachen).³

Viele Probleme, mit denen sich Linguisten und Sprachphilosophen erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts intensiver beschäftigt haben⁴, wurden also in religiösen und theologischen Schriften schon seit Jahrhunderten benannt und behandelt. Und umgekehrt hat die neuere Linguistik, insbesondere die Semantik und Pragmatik (vor allem die Sprechaktheorie), religiöses und theologisches Denken und Handeln – etwa in der Homiletik – beeinflusst.

Allerdings gibt es kaum Zusammenarbeit zwischen Theologen und Linguisten, was, wenn ich richtig sehe, vor allem daran liegt, dass sich Linguisten zu wenig für die religiöse Sprache interessieren. In dem Sammelband von Kaempfert (1983) stammen fast alle Beiträge von Theologen, und auch in dem vorliegenden Band kommen eine deutliche Mehrheit der Autorinnen und Autoren aus der Theologie. Nach wie vor ist wohl der Satz gültig, den Kaempfert (1983, S. 6) vor über 25 Jahren schrieb: „Die Methoden der modernen Linguistik sind auf unserem Gebiet noch kaum mehr als im Ansatz angewandt und erprobt worden.“ Aber das Interesse der Linguisten an diesem Thema scheint größer zu werden. Es sei hier nur auf die von

³ Einen detaillierten Überblick über die vielfältigen Sprach-Verwendungen bzw. -Bezüge in der Bibel bietet Frank-Lothar Hossfeld in: Kasper u.a. (Hrsg.) 2006, Bd. 9, S. 875 ff. Zusammenfassend heißt es dort: „Die Bibel kennt keinen adäquaten Abstraktbegriff für S. [Sprache], sondern umschreibt den Begriffsinhalt mit dem übertragenen Gebrauch der Sprechwerkzeuge ‚Mund‘, ‚Lippe‘, ‚Zunge‘, sogar ‚Gaumen‘ und ‚Kehle‘. Sie zeigt damit an, dass ‚S.‘ für sie ein Sprechereignis ist im Unterschied z. inhaltsbezogenen Begriff ‚Wort‘. In diesem Sinn wird in der Bibel über S. nachgedacht bzw. werden diesbezügl. Hinweise gegeben an folgenden Schwerpunkten: Schöpfungs- u. Ur-Gesch., Weisheits-Lit. u. Psalmen, an bestimmten Hinweisen z. Umgangs-S. und zu theologisch relevanten Sprachformen (S. 875 f.).

⁴ Freilich gibt es schon viel früher sprachhistorische, vor allem wortgeschichtliche Forschungen zur religiösen Sprache.

Albrecht Greule und Elżbieta Kucharska-Dreiß herausgegebene Reihe „Theolinguistica“ hingewiesen, die seit 2008 erscheint und in der in verschiedenen Einzelbänden sprachtheologische Fragen behandelt werden.

4. Die beiden **zentralen Begriffe Sprache und Religion** sind – das mag auf den ersten Blick befremdlich erscheinen – schwierig zu bestimmen, und noch schwieriger ist es, sich auf bestimmte Definitionen zu einigen, d.h. aus der Fülle der Definitionen die für den Dialog zwischen Theologen und Linguisten geeigneten auszuwählen, gegeneinander abzugrenzen, eventuell auch zu verändern und zu verbinden. Bei „Sprache“ müssen die system- und handlungsbezogenen Begriffe einbezogen und die wichtigsten Elemente des Wortfelds – besonders „Sprache“, „Kommunikation“, „Gespräch“, „Diskurs“ – berücksichtigt werden. Was „Religion“ angeht, so scheint es hier besonders schwierig zu sein, den Begriffsumfang zu bestimmen. Einerseits gibt es einen sehr weit gefassten Religionsbegriff: Weil nach der Auffassung der meisten Religionen Gott oder das Göttliche überall und in Allem ist, neigen manche Theologen und Religionswissenschaftler zu einem nahezu alle weltlichen Phänomene umfassenden Begriff. Auf diese Weise kann das Thema „Sprache und Religion“ schnell zum Thema „Sprache und Welt“ werden. Es ist daher sinnvoll, einen engeren Begriff zu wählen – wie er auch in der Alltagswirklichkeit verwendet wird. Vielleicht kann man sich am „Religionsmonitor 2008“ orientieren, der den Versuch macht, die Religionen der Welt repräsentativ darzustellen und zu vergleichen. In ihm heißt es: „Der „Religionsmonitor“ orientiert sich an einem *substantiellen Religionsbegriff* [...]. Das wesentliche Merkmal religiösen Erlebens und Verhaltens besteht danach im Bezug zur Transzendenz. Dieser Bezug wird jedoch nicht auf ein theistisches Transzendenzkonzept verengt. Um den Gültigkeitsbereich des „Religionsmonitors“ möglichst weit zu fassen, werden vielmehr sowohl theistische als pantheistische Transzendenzvorstellungen und damit verbundene Praxis- und Erfahrungsformen berücksichtigt.“ (Bertelsmann Stiftung 2007, S. 19)⁵

5. Beim Thema Sprache und Religion ist es sinnvoll, sich zunächst vor allem auf die **christliche Religion** zu konzentrieren, nicht weil die anderen Religionen weniger wichtig sind oder abgewertet werden sollen, sondern weil man sich – in unserem Kulturkreis – meist mit der christlichen Religion befasst hat und weil sich daher die vorliegende Literatur überwiegend auf diese Religion bezieht. Freilich müssen die hier gewonnenen Erkenntnisse mit denen aus anderen Religionen in Beziehung gesetzt werden, schon deshalb, um zu zeigen, ob und gegebenenfalls wie bei unterschiedlichen religiösen Überzeugungen – etwa zwischen den monotheistischen Religionen und dem Buddhismus – auch unterschiedliche Sprachstrukturen eine Rolle spielen.

⁵ Zur Bestimmung von Religiosität werden sechs „Kerndimensionen“ unterschieden: Intellekt (Interesse an religiösen Themen), Ideologie (Glaube an Gott oder etwas Göttliches), Öffentliche Praxis (Gottesdienst, Gemeinschaftsgebet, Tempelbesuch, spirituelle Rituale), Private Praxis (Gebet, Meditation), Erfahrung (Du-Erfahrung, Einheits-Erfahrung), Konsequenzen (Allgemeine Alltagsrelevanz der Religion) (Bertelsmann Stiftung, S. 21).

6. Für das Verständnis von Geschichte und Gegenwart muss auch die **(quasi-) religiöse Sprache** außerhalb von Religion und Theologie erörtert werden, also ihre Verwendung im Alltagsleben, in verschiedenen Ideologien, in der Politik, besonders auch in diktatorischen Systemen (etwa im Nationalsozialismus oder in kommunistischen Staaten). Hier muss eine Typologie der – meist metaphorischen – Übertragungen von religiösen bzw. theologischen Wörtern und Wendungen entwickelt und durch Beispiele belegt und illustriert werden. Und gerade hier wird sich die erkenntnisleitende Funktion des zugrundeliegenden Religionsbegriffs (vgl. Punkt 4) erweisen.

7. Und schließlich ist die Frage von Bedeutung, ob und inwiefern es eine **Religion ohne Sprache**, eine Religion des Schweigens gibt. Vor allem durch die „Neuentdeckung“ der Mystik, der Ignatianischen Exerzitien, durch Zen und andere Einflüsse östlicher Religionen, durch verschiedene Formen der Meditation hat sich eine neue Kultur der „Sprachlosigkeit“, des Schweigens und der Stille entwickelt. Gegen die etablierte Theologie und die vorherrschende religiöse, besonders auch liturgische Praxis der Kirchen wird behauptet, mit „Gott“, dem „Göttlichen“, dem „Urgrund“ könne man nur oder vor allem in Verbindung treten, wenn auf Sprache, auf Worte verzichtet werde. Diese These kann hier natürlich nicht weiter diskutiert werden; es muss aber gefragt werden, ob Menschen, die Sprache besitzen, überhaupt etwas völlig ohne Sprache wahrnehmen, denken oder tun können und ob nicht zumindest das Nachdenken und die Kommunikation über die „Sprachlosigkeit“ und das Schweigen auf Sprache angewiesen ist.

Literatur

- Bertelsmann Stiftung 2007: Religionsmonitor 2008. Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus).
 Greule, Albrecht/Kucharska-Dreiß, Elżbieta (Hrsg.) 2008 f.: Theolinguistica. Bisher 2 Bde. Regensburg (Universitätsverlag).
 Hoberg, Rudolf 2005: Sprache und Religion. Eine Projektskizze. In: Dungs, Susanne/Ludwig, Heiner (Hrsg.): profan-sinnlich-religiös. Theologische Lektüren der Postmoderne. Festschrift für Uwe Gerber. Frankfurt/M. (Lang).
 Kaempfert, Manfred (Hrsg.) 1983: Probleme der religiösen Sprache. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
 Kasper, Walter u.a. (Hrsg.) 2006: Lexikon für Theologie und Kirche. 11 Bde. Freiburg (Herder).
 Luther, Martin 1972: Die gantze Heilige Schrifft Deudsch. Wittenberg 1545. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).

„Religion und Sprache“ in theologischer Reflexion

1. Überblick

„Der Mensch kann wohl bei sich überlegen, aber das rechte Wort gibt ihm der Herr ein“ (Sprüche 16, 1). Mit dieser Verbalisierung der asymmetrischen Beziehung des Gottes Israels zum Menschen, der mit seinem Denken stets bei sich selbst bleibt und nicht selbst das ‚rechte Wort‘, nämlich Rettung und Heil schaffen kann, ist das Verhältnis von Sprache und Religion thematisiert und problematisiert.

Religion manifestiert sich in den Sprachfiguren des (Gründungs-) Mythos, des Ritus und des Gebotes. Zur Sprache der Religion(en) gehören „kommunikative Urszenen“ (Greb 2007): das ‚kirchengründende‘ Geist-Wunder, dass es von den am ersten Pfingstfest Beteiligten heißt (Apg 2, 4): „Und sie wurden alle mit dem heiligen Geist erfüllt und fingen an, in anderen Zungen zu reden, wie der Geist ihnen auszusprechen gab“ (ähnlich der Höherstellung des „Redens aus Eingebung“ gegenüber dem Zungenreden (Glossolalie) durch Paulus in 1 Kor 14); Straf-Worte Gottes wie die „Sprachverwirrung“ als Reaktion Gottes auf den Turmbau zu Babel (Gen 11); Berufungs- und Eingebungsbegegnungen Gottes mit Propheten, Aposteln (ebenso z.B. bei Mohammed); Erwählungswunder: Abraham als der Stammvater Israels; Verwandlungswunder: dass Profanes als Heiliges erfahren wird, dass z.B. Brot und Wein durch die Einsetzungs- und Konsekrationsworte zu heiliger (Sünden vergebender) Speise werden. Mit Religion kann *alles* zur *Sprache* kommen; religiöse Begriffe kennen keinen definitiv definierbaren „Bedeutungsraum“. Religiöse Sprachen sind „semantische Systeme eigener Art. Sie spiegeln Erfahrungen des Numinosen, Gefühle elementarer Abhängigkeit, Bewusstsein von Schuld und Sünde, Hoffnungen auf Erlösung und das Bedürfnis, den kontingenzbestimmten Lebensgeschichten der Individuen und dem so oft grausamen Gang der Geschichte einen letzten, alle Negativitätserfahrungen transzendierenden ‚Sinn‘ abzugewinnen“ (Graf 2009, S. 58).

Im Folgenden wird dieser Diskurs durchgeführt (1.) im Blick auf den israelitisch-jüdischen Umgang mit Sprache im Horizont des Bundesverhältnisses mit Jahwe. (2.) In der griechischen Logos-Philosophie wurde Sprache mit ‚innerem‘ Denken identifiziert und entsprechend wurde die ‚äußere‘ Sprache im metaphysisch konzipierten Geist-Materie-Dualismus abgewertet. (3.) Das werdende Christentum hat – im Neuen Testament, korrekter: im christlichen Testament oder in der christlichen Bibel – im Umgang mit der Messias-Erwartung vielfältig geantwortet auf Leiden, Kreuzestod und Auferweckung Jesu als des Christus und des Wortes Gottes. (4.) Die anschließende Theologie focussierte ihr Sprach-Verständnis auf den inkarnierten Gottessohn (als zweite Person der Trinität), der einerseits im Horizont griechischer Metaphysik als Logos dargestellt wird und doketisch bleibt und der anderer-

seits als verkündigtes und geglaubtes Wort Gottes in der unauflösbaren Spannung von entzogenem Gottes-Wort und antwortendem Menschen-Wort thematisiert wird. Schließlich sind (5.) einige Desiderate zu nennen, die darin gipfeln mögen, ob und wie (Sprach-) Theologie den linguistic turn mitvollzieht.

2. Der israelitisch-jüdische Bund mit dem ‚sprechenden‘ Gott

Israel erfuhr seinen Gott Jahwe als den Stifter des Bundes mit ihm, in Gestalt eines Rechtsverbandes, gegründet in Ägypten als Volkwerdung (Ex 1-12), bewährt während des Exodus aus Ägypten, der Führung durch das Schilfmeer (Ex 13f.) und durch die Wüste (Ex 15ff.), bestätigt mit dem (verheißenen) Einzug in das Kulturland (Gelobtes Land; Josua) und der Bewahrung Israels vor seinen Feinden. Begonnen haben diese Verheißungs- und Bundeszusagen des Gottes an seine Auserwählten mit der ‚Berufung‘ Abrahams: „Ziehe hinweg aus deinem Vaterlande und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in das Land, das ich dir zeigen werde; so will ich dich zu einem großen Volke machen und dich segnen und deinen Namen berühmt machen, dass er zum Segenswort wird“ (Gen 12, 1f.; 17, 4-14, aufgenommen von Paulus in Röm 4). Zusammengefasst ist diese Bundes-Geschichte vom „umherirrenden Aramäer“ (Abraham) als Fremdling in Ägypten bis zum Einzug des Volkes Israel in das Land, „wo Milch und Honig fließt“, im Kleinen Credo Israels (Dtn 26, 1-11). Diese Geschichte wird bei allen Festen *erinnernd vergegenwärtigt* (z.B. Josua 24). Die *Selbstvorstellung* Gottes an Mose: „Ich bin, der ich bin“ (Ex 3, 14; deren Etymologie bis heute ungeklärt ist), das Sprechen Gottes mit seinem Volk, meist durch Mittler wie Mose oder Propheten, und das *antwortende Sprechen und Versprechen* des Volkes bzw. seiner Vertreter mit und zu Gott geschieht als vergegenwärtigende Vollzugsweise des Glaubens der Israeliten.

Erst später kam zu dieser in der Generationenfolge erzählten Bundes-, Exodus-, Wander- und Landnahme-geschichte die mythologisch-urzeitliche Schöpfungsvorstellung hinzu: die jüngste Erzählung in Gen 1, 1-2, 4a (P), die mit den Zweistromland-Schöpfungsmythen verwandt ist, aber mit der *Erschaffung durch Gottes Wort* (Und Gott sprach ...) die ehemaligen Natur-Gottheiten Sonne, Mond, Sterne entmythologisiert. Der Mensch ist nicht als ‚Blut der Götter‘ entstanden, sondern als ‚Ebenbild‘ und ‚Stellvertreter‘ des Schöpfers zum Umgang mit der Schöpfung erschaffen. So meinen viele Alttestamentler, „dass die hinter der Priesterschrift stehenden Exilspriester die intime Wesensnähe von Gott und Mensch vorrangig im Sprachvermögen gesehen hätten“ (Graf 2009, S. 90). Die andere Schöpfungserzählung in Gen 2, 4b-25 (J) ist aus Oasenerfahrungen erwachsen. Entsprechend ist der Mensch von Gott aus ‚roter Erde‘ gebildet und zum Leben ‚beseelt‘ und als gärtnerischer Heger und Pfleger eingesetzt in den ‚Garten‘, um seine Welt durch *Namengebung* zu identifizieren und zu ordnen.

Stets wurde gesprochen: Gott verheißt (z.B. das Gelobte Land), beruft (z.B. Mose: Ex 6, Propheten), mahnt, klagt sein Volk an (z.B. durch Amos), wirbt um sein Volk